

Wein- und Wasserkannen.

Zur unterschiedlichen Exportsituation verschiedener etruskischer Schnabelkannen

Ingrid Krauskopf

Etruskische Bronzeschnabelkannen des zuerst (1929) von Paul Jacobsthal und Alexander Langsdorff zusammengestellten Typus¹ zählen zu den häufigsten «Südimporten» der spätesten Hallstatt- und der Frühlatènezeit in Mitteleuropa.² Ihre Beliebtheit zeigt sich nicht nur in der Zahl der in Mitteleuropa gefundenen Kannen, sondern fast mehr noch darin, dass sie nachträglich verziert³ sowie in Ton⁴ und später auch in Metall⁵ nachgeahmt wurden. In zwei Fällen sind sogar andere Gefässe zu Schnabelkannen umgearbeitet worden.⁶ Andere der zahlreichen griechischen und etruskischen Kannentypen sind dagegen kaum

nach Mitteleuropa gelangt.⁷ Die Frage nach den Gründen dieser sehr einseitigen Auswahl liegt nahe und wurde auch bereits gestellt.⁸

Bei der Suche nach einer Antwort bietet es sich an, einen Kannentypus zum Vergleich heranzuziehen, der im gleichen Produktionsgebiet nur wenig später entwickelt wurde und demzufolge annähernd ähnliche Exportchancen gehabt haben muss: die etruskischen Schnabelkannen mit Bauchknick⁹. Gefässe dieses Typus sind nördlich der Alpen meines Wissens noch nie in einer wissenschaftlich beobachteten Grabung zu Tage gekommen, und nur eine einzige Ortsangabe bei Altfinden erscheint vertrauens-

1 Seither sind zahlreiche Arbeiten zum Thema erschienen; zuletzt Vorlauf 1997, worin alle vorhergehenden Untersuchungen zusammengestellt sind (wichtig vor allem die Arbeiten von Frey 1955 und Bouloumié 1973); danach noch kurz: Jurgeit 1999, S. 369–377.

2 Ähnlich häufig sind nur Eimer bzw. Situlen und verschiedene Typen flacher Schalen und kleinerer Becken, deren Herstellungsort jedoch nur schwer zu bestimmen ist. Oft ist es daher nicht möglich zu entscheiden, ob es sich bei den betreffenden Gefässen um Importe oder um im Lande hergestellte Stücke handelt (vgl. etwa A. Wigg in: Kat. Trier 1992, S. 85–88; Kimmig 1992, S. 326–327; Krause 1996, S. 242–296).

3 Das klassische Beispiel ist die Kanne in Besançon; weitere Exemplare: Vorlauf 1997 I, S. 116–117.

4 Jacobsthal/Langsdorff 1929, S. 94, Nr. 132–138, Taf. 26–27; Vorlauf 1997 I, S. 179; Kat. Frankfurt 2002, S. 309, Nr. 104–105, Abb. 348–349; Verbreitungskarte: Kimmig 1988, S. 101, Abb. 29.

5 Sogenannte Latènekannen: Kimmig 1988, S. 87ff.; Vorlauf 1997 I, S. 179–180; Kat. Trier 1992, S. 14–15, Abb. 2–3, und S. 67–69, Abb. 1–4; Kat. Frankfurt 2002, S. 139–143 und 242–245, Abb. 233–236; S. 174, Abb. 141, und S. 296, Nr. 91, mit Lit. (Kleinaspergle); S. 184, Abb. 155, und S. 309, Nr. 102, mit Lit. (Dürrenberg); S. 200, Abb. 182 (Basse-Yutz); S. 201, Abb. 183, und S. 309, Nr. 103, mit Lit. und Abb. 347 (Borsch).

6 Kannen von Weiskirchen I und Schwarzenbach: H. Born in: Kat. Trier 1992, S. 79–81; Vorlauf 1997 II, S. 29–30, Nr. 31, und S. 26, Nr. 26; Kat. Frankfurt 2002, S. 38, Abb. 17, und S. 297, Nr. 92; S. 42, Abb. 21, und S. 299, Nr. 95.

7 Die «rhodischen» Kannen (Shefton 1979) gehören einer früheren Epoche an; annähernd gleichzeitig ist die zusammen mit einer Schnabelkanne gefundene Plumpke Kanne von Hatten (Adam et al. 1987, S. 81–82; Vorlauf 1997 II, S. 34–35, mit Lit.; zu den Plumpen Kannen vgl. Vorlauf 1997 I, S. 36–39, Abb. 2B, und S. 176–177, jeweils mit Lit., und zur Bauchknick-Kanne in Tours vgl. unten Anm. 10). Zu erwähnen ist noch eine jüngere Kleeblattkanne mit Zungenmuster (zum Typus vgl. Weber 1983, S. 91–145), mit der nicht gesicherten Herkunftsangabe «dans la Saône à Lux» (Guillaumet/Szabó 1985, S. 71–73, Abb. 2; Adam et al. 1987, S. 66, Nr. § 10.7128). Weitere Kannen mit unsicheren Fundangaben: Weber 1983, S. 157 und 398, Nr. III-BEtr. c. 12 (Slg. Niessen; vgl. unten Anm. 12).

8 Vgl. O.-H. Frey in: Kat. Frankfurt 2002, S. 184: «Es ist bemerkenswert, dass die Kelten von den verschiedenen Formen etruskischer Kannen nur diesen einen Typus beehrten...»

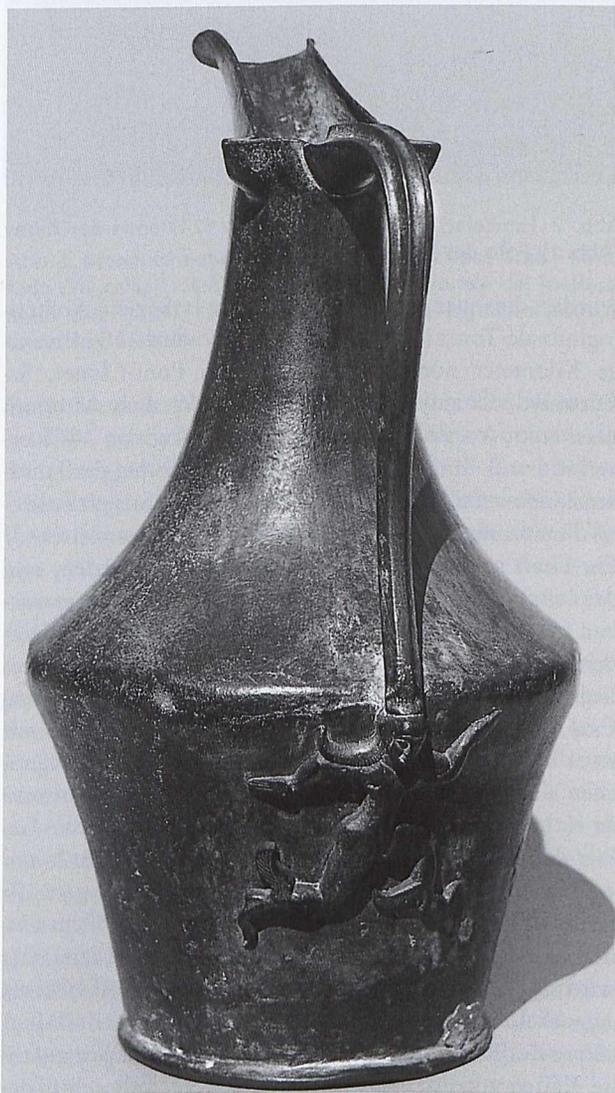


Abb. 1. Bronzeschnabelkanne mit Bauchknick von St-Étienne-de-Chigny. Musée de la Société Archéologique de Touraine, Tours. Foto des Museums.

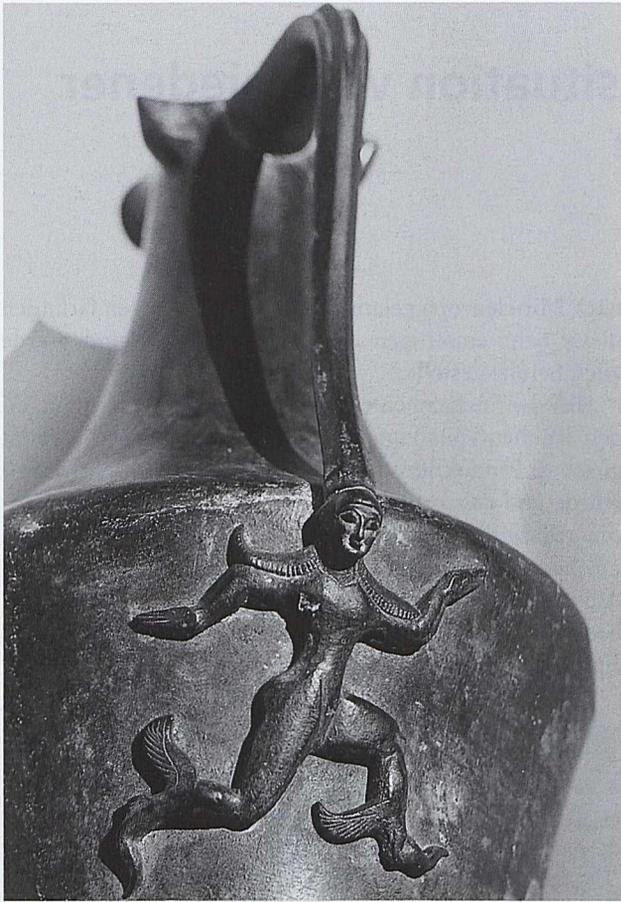


Abb. 2. Henkelattasche der Kanne von St-Étienne-de-Chigny (Abb. 1). Foto des Museums.

würdig: die einer Kanne im Musée de la Société Archéologique de Touraine (Abb. 1–2).¹⁰ Sie wurde 1864 wenige Kilometer nördlich der Loire bei Pont-Clouet, St-Étienne-de-Chigny, gefunden und 1869 dem Museum geschenkt, wo sie bereits in einem Katalog von 1871 erwähnt ist. B. Toulhier, der sich um eine Klärung der Fundumstände bemüht hatte, «a pu resurgir le souvenir collectif d'un tombeau de jeune fille contenant des assiettes».¹¹ Ein Grab ist also wohl wirklich gefunden worden, und dass ein Gefäß, das von einem Sammler in Italien erworben worden war, so schnell mit den einheimischen Funden vermengt wurde, ist eher unwahrscheinlich. Anders liegt der Fall bei einer Kanne, die sich in der Sammlung Carl Anton Niessen in Köln befand und – zusammen mit zwei kleineren, wesentlich jüngeren etruskischen Kannen – «von der Nahe» stammen soll.¹² Der «Fundort» ist nicht schlecht gewählt – befinden wir uns doch im Gebiet der Hunsrück-Eifel-Kultur –, aber dennoch ist es unwahrscheinlich, dass gleich drei Kannen von Typen, die nördlich der Alpen zumindest sehr selten und nicht einmal gleichzeitig sind, zusammen gefunden wurden. Eher wird der Fundort angegeben worden sein, weil Niessen eigentlich nur römische und eventuell vorrömische Altertümer des Rheinlandes sammelte.¹³ Ob Ähnliches auf eine Kanne zutrifft, die mit der Händlerangabe «aus der Maas zwischen Cvijk und Katwijk» in das Rijksmuseum G.M. Kam in Nijmegen kam¹⁴, muss offenbleiben. Es gibt natürlich Funde in oder an Flüssen, doch handelt es

sich dabei meist um Waffen; Metallgefäße machen nur einen sehr geringen Anteil aus.¹⁵ Andererseits bot sich eben aufgrund solcher Funde eine fingierte Angabe dieser Art an, bei der von vornherein eine lästige Nachfrage nach einem Fundkontext und eventuellen Mitfunden ausgeschaltet wurde.¹⁶ Von einer weiteren Kanne in Fécamp¹⁷ ist kein Fundort überliefert, nur die Vermutung, dass es sich um einen lokalen Fund handeln könnte.

9 Diese Kannen werden ausführlich behandelt in meiner noch unpublizierten Habilitationsschrift «Bronzeschnabelkannen mit Bauchknick. Eine etruskische Form». Eine kurze Zusammenfassung in Krauskopf 1995b, mit früherer Lit. in Anm. 89. Seitdem sind zwei Kataloge hinzugekommen, in denen Bauchknick-Kannen ausführlich publiziert sind: Bini/Caramella/Buccioli 1995, S. 13–24; Jurgeit 1999, S. 379–387.

Die Bestimmung von Werkstätten ist bei Bronzen, von denen eine sehr viel kleinere Zahl erhalten ist als von Tongefäßen, ausserordentlich schwierig. Fundstatistiken sind nur mit grosser Vorsicht verwendbar. Ausserdem sei daran erinnert, dass allein anhand der Fundstatistik eine Reihe attischer Vasenmaler, von denen bislang keine Produkte in Athen belegt sind, in Etrurien gearbeitet haben müssten, was zwar im allgemeinen auch nicht vermutet wird, aber jedenfalls durch den Fund eines einzigen Fragmentes auf der Akropolis von Athen widerlegt werden könnte. Für beide Typen von Schnabelkannen ist sicher Vulci eines der möglichen Zentren, bei den Bauchknick-Kannen kann ausserdem an Bologna und an ein Zentrum in Südetrurien oder im faliskischen Gebiet gedacht werden (Krauskopf 1980). In keinem Fall lässt sich eine Entstehung beider Typen in einer Werkstatt sichern, dennoch besteht in vielen Details eine enge Verwandtschaft. Zum zeitlichen Ansatz vgl. unten Anm. 23–25.

10 Palustre 1871, S. 237; Vivier/Collon/Rougé 1930, S. 30, mit Abb.; Chevallier 1974, S. 153–156, Abb. 1; Chevallier 1976, S. 131–157, Abb. 1–4; Chateigner/Josset/Piel 1990, S. 16, Nr. § 11.37.04, und S. 23, mit Abb.

11 Zitiert bei Chevallier 1976, S. 133.

12 Niessen/Kisa 1896, S. 59, Nr. 1146a–c, Taf. 8a.1–3. Es handelt sich um eine Bauchknick-Kanne mit Sirenenattasche aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts (Nr. 1146b; vgl. ein Exemplar aus der Nekropole Via XX Settembre in Genua, Grab 114: Kat. Florenz 1985, S. 193–194, Nr. 7.4.2, mit Abb.), eine Olpe «a sacco» aus dem 4.–2. Jahrhundert (Nr. 1146a; vgl. Bini/Caramella/Buccioli 1995, S. 39–40, Taf. 28–29; Jurgeit 1999, S. 414–416, Nr. 681–687) und eine Kanne aus dem 4.–3. Jahrhundert, die der keramischen Form Beazley VII entspricht (Nr. 1146c; vgl. Bini/Caramella/Buccioli 1995, S. 25–26, Taf. 16–17). In einem zweiten, jüngeren Katalog (Loeschke/Willers 1911) ist die Bauchknick-Kanne auf S. 191, Nr. 3722, Taf. 118, zu finden (die beiden anderen Gefässe ebd. unter Nr. 3759 und 3725), die Herkunftsangabe wird nicht wiederholt. Unter Nr. 3723 ist eine zweite Bauchknick-Kanne aufgeführt, ebenfalls ohne Herkunftsangabe. Für eine Olpe (Weber 1983, S. 398, Nr. IIIBetr c. 12) wird in Niessen/Kisa 1896, unter Nr. 1136, Taf. 19.1, sogar ein Grab in Köln, Severinstrasse, als Fundort angegeben, was in Loeschke/Willers 1911 (Nr. 3726, Taf. 118) nicht wiederholt wird.

13 Solche «Verkaufsstrategien» waren alles andere als selten, wie z.B. die Untersuchungen von A. Leibundgut zu den italischen Hercules-Statuetten in der Schweiz zeigen (Leibundgut 1980a; vgl. auch Leibundgut 1980b, S. 190–191). Eine andere Möglichkeit besteht darin, dass Niessen selbst die Gefässe aus Italien mitgebracht hatte und die Herkunftsangabe irrtümlich auf sie übertragen wurde. Dass auch auf italienischen Reisen erworbene Stücke in der Sammlung enthalten sind, schreibt A. Kisa bereits im Vorwort (Niessen/Kisa 1896, S. III).

14 Den Boesterd 1956, S. 63–64, Nr. 222, Taf. 10.

15 Zu Wasserdeponierungen zuletzt Kurz 1995 (speziell von Gefässen ebd. auf S. 41, 77 und 241) sowie mehrere Beiträge in Bonnamour 2000.

Typologie und Datierung der Bauchknick-Kannen

Archäologisch auswertbar ist also allein die Kanne in Tours, ein Einzelstück gegenüber mehr als 60 Schnabelkannen.¹⁸ Sie gehört zur ältesten Gruppe der Bauchknick-Kannen, die einen oberen, in einer durchgehenden konkaven Kurve Schulter, Hals und Mündung zusammenfassenden Teil mit einem Unterteil kombiniert, der entweder sehr niedrig ist (Abb. 1) und sich stark verjüngt oder etwas höher und mit einer Henkelattasche in Gestalt eines laufenden nackten Jünglings verziert ist (Abb. 2).¹⁹

16 Weitere nicht gesicherte Flussfunde: Weber 1983, S. 443, Nr. A.Etr. b. 26 (Themse bei London) und – mit einem etwas höheren Wahrscheinlichkeitsgrad – die Funde aus der Saône (ausser der in Anm. 7 genannten 1871 gefundenen Kanne noch ein Aryballos im Jahre 1855: Guillaumet/Szabó 1985, S. 73–74, Abb. 3).

17 Zusammen mit einer Jacobsthal'schen Schnabelkanne im Musée Municipal in Fécamp: Adam/Philippe/Waiblinger 1989, S. 52, Nr. S. 20.76.04, und S. 56, mit Abb. (früher Typus).

18 Die Zahl beruht auf dem Katalog von Vorlauf 1997. Sie ist nicht exakt zu bestimmen, da es in einem gewissen Rahmen Ermessenssache ist, welche Fundangaben bei Altfunden ernst genommen werden sollen.

19 Vgl. Krauskopf 1995b, S. 502–504.

20 Vgl. H. Born in: Kat. Trier 1992, S. 70–71, Abb. 7.

21 Krauskopf 1995b, S. 509.

22 Ausser dem Exemplar in Tours: Kanne Providence, Rhode Island School of Design, Museum of Art 29.089 (Mitten 1975, S. 109–111, Nr. 31); Fragment Vatikan, Mus. Greg. Etr. 13285 (Helbig 1963, Nr. 693, mit Lit.); Attasche Adria, Museo Bocchi L. 219 (Fogolari/Scarfi 1970, S. 68, Nr. 32); Henkel Madrid, Mus. Arq. Nac. 9298 (Blazquez 1962, S. 301–302, Taf. 66.1); Bologna, Mus. Civ. Arch. Kanne Ital. 869 und Henkel Ital. 1023; Rom, Villa Giulia 24632 (alle drei unpubliziert). Die Kouros-Attaschen sind einander nicht so ähnlich, dass man sie alle einer Werkstatt zuweisen könnte, stammen aber doch alle aus einem stilistisch vergleichbaren Umkreis.

23 Zannoni 1876–1884, S. 74–81ff., Taf. 19; Jacobsthal/Langsdorff 1929, S. 62, Anm. 4. Am besten datierbar ist eine attisch rotfigurige Schale (Pellegrini 1912, S. 183–184, Nr. 367), nämlich um 510 v.Chr.

24 Herrmann 1966, S. 311ff., Nr. 3, Abb. 76; zum Grab F vgl. Adamesteanu 1965–1966, S. 199–203, Taf. 58–62; Kat. Potenza 1971, S. 104–108, Taf. 38–40; Bouloumié 1973, S. 54; A. Bottini in: Antike Helme 1988, S. 129–133. Die Funde datieren vom letzten Drittel des 6. bis in das frühe 5. Jahrhundert. Zu den ältesten Gegenständen zählen eine Kleinmeisterschale (Inv. 50430) und eine ionische Schale (Inv. 50428). Wesentlich jünger muss z.B. ein Bronzestamnos sein (Inv. 50390; B. Shefton in: Kimmig 1988, S. 122, Nr. B3). Ungeklärt ist, ob die Bronzeschnabelkanne vom Typ Jacobsthal/Langsdorff Inv. 50364 (Bouloumié 1973, S. 54, Nr. 77 Taf. 23; Vorlauf 1997 II, S. 56, Nr. 103) zu Grab F gehört: In der Liste der Funde in Kat. Potenza 1971 ist sie nicht enthalten, auch ihre Inventarnummer entspricht nicht denen der sicher zum Grab F gehörigen Gegenstände (Inv. 50388–50432). Bei Tocco 1976, Abb. 4–5, ist sie als Teil des Grabes E abgebildet und dort gehört sie wohl auch hin. Die Verwirrung dürfte entstanden sein, weil in Kat. Potenza 1971, S. 106, und bei A. Bottini in: Antike Helme 1988, S. 133, Nr. 13, die Bauchknick-Kanne Inv. 50397 – zu Recht – als «Schnabelkanne» bezeichnet wird (Kat. Potenza 1971, S. 106: «corpo biconico»).

25 Pianello di Castelbellino (vgl. unten Anm. 51).

26 Zu deren Datierung vgl. Bouloumié 1973, S. 267–314; Vorlauf 1997 I, S. 163–169.

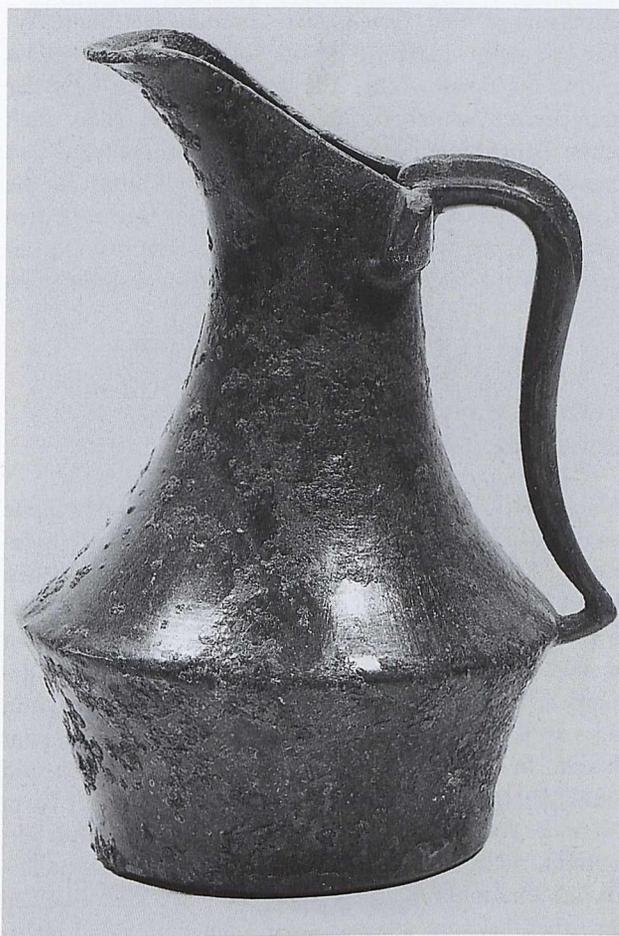


Abb. 3. Bronzeschnabelkanne mit Bauchknick aus Grab F Contrada Chiucchiari. Museo Archeologico Nazionale del Melfese, Melfi (Inv. 50397). Foto Deutsches Archäologisches Institut, Rom (Neg. 66.960).

Beide Henkeltypen, der schmucklose wie der «Kouros-henkel», gehen am oberen Ende ohne jeden Absatz in die Mündung über. Diese Verbindung wurde durch einen Überfangguss erreicht (Abb. 6–7).²⁰ Sie hebt sich durch ihre raffinierte Schlichtheit von den Henkeln älterer Typen ab, deren auf die Mündung ausgreifende Arme mit Nieten befestigt waren; letztere Henkelform war bei Gefässen des 6. Jahrhunderts allgemein üblich gewesen und wurde bei den Bronzeschnabelkannen auch im 5. Jahrhundert beibehalten (Abb. 5). Während schmucklose Bauchknick-Kannen des frühen Typus anscheinend noch längere Zeit während des 5. Jahrhunderts produziert wurden²¹, sind die Kouros der Henkelattaschen alle in einem archaischen Stil gearbeitet und kaum später als an den Anfang des 5. Jahrhunderts zu datieren.²² Für den Typus mit einfachem Henkel machen zwei Fundkomplexe aus Bologna (Grab 27 Certosa) (Abb. 6)²³ und Melfi (Grab F Contrada Chiucchiari) (Abb. 3)²⁴ sowie ein Grab im Picenum²⁵, das eine Übergangsform zwischen Plumper und Bauchknick-Kanne enthielt, einen Produktionsbeginn im späten 6. Jahrhundert wahrscheinlich. Sie sind also jünger als die ältesten Schnabelkannen vom Typ Jacobsthal/Langsdorff.²⁶ In diesem Produktionsvorsprung von maximal 20 Jahren könnte man einen der Gründe dafür vermuten, dass die Bauchknick-Kannen sich in

Mitteleuropa nicht durchsetzen konnten: Der ältere Typus war möglicherweise bereits so gut eingeführt, dass man nichts Neues wollte. Allerdings stammt das Gros der importierten Schnabelkannen aus einer Zeit, in der auch schon Bauchknick-Kannen zur Verfügung standen²⁷, so dass man wohl doch noch nach weiteren Gründen für die Beliebtheit des einen und die geringe Nachfrage nach dem anderen Typus suchen sollte. Hierfür ist es notwendig, einen Blick auf die Verbreitung der Bauchknick-Kannen zu werfen.

Verbreitung und Verwendung der Bauchknick-Kannen

Nur in Etrurien selbst und den in einem weiteren Sinne angrenzenden Gebieten, in der Etruria Padana²⁸, Ligurien²⁹, auf Korsika³⁰, im Picenum³¹ und am nördlichen Rand der Magna Graecia, in Padula³² und Melfi³³, kommen beide Kannentypen gemeinsam vor. Zwar wurden weiter südlich keine Bauchknick-Kannen aus Metall gefunden, aber es gibt eine Fülle indirekter Belege dafür, dass sie im griechischen Bereich des Mittelmeers bekannt waren. In der attischen Keramik werden mehrfach und unabhängig voneinander Kannen dieses Typus, der Form VI in der Auflistung der Kannentypen durch Beazley, hergestellt, wobei jeweils der in Etrurien gerade «aktuelle» Typus übernommen wurde; es müssen also Metallkannen in Athen bekannt gewesen sein.³⁴ Am Ende des 5. Jahrhunderts wurden in Makedonien Metallkannen hergestellt, die in ihren Proportionen und im Henkel- und Attaschendekor recht exakt einen etruskischen Typus wiederholen.³⁵ Aus ihnen entwickelte sich im Lauf des 4. Jahrhunderts ein spezieller nordgriechischer Typus der Bauchknick-Kannen mit besonders stark ausgeprägtem Bauchknick.³⁶

Zur selben Zeit wurden in der Keramik Süditaliens die verschiedensten Varianten der Form VI produziert, die teils den scharfkantigen, nordgriechischen Typus mit dem stark ausgeprägten Bauchknick, teils gleichzeitige und teils ältere etruskische Formen imitierten; in einem Fall wurde sogar der Henkel einer etruskischen Kanne des 5. Jahrhunderts exakt abgeformt.³⁷ In ähnlicher Weise wurden in der nordapulischen «ceramica dorata» in der zweiten Hälfte des 4. und im frühen 3. Jahrhundert griechische Griffphialen des späten 6. und des frühen 5. Jahrhunderts mit anthropomorphem Griff abgeformt und nachgebildet; und gerade in dieser Keramikgattung sind auch Bauchknick-Kannen, die sich an etruskische Vorbilder desselben Zeitraums anlehnen, häufig.³⁸ Es liegt nahe, diese beiden «archaisierenden» Gefäßformen der «ceramica dorata» miteinander zu verbinden, zumal in dem bereits genannten Grab F der Contrada Chiucchiari von Melfi zusammen mit der etruskischen Kanne ebenfalls eine Griffphiale mit Kourosgriff gefunden wurde.³⁹ Sie bilden zusammen ein Service, dessen Verwendung bereits Homer⁴⁰ schildert:

«Und eine Dienerin brachte in schöner, goldener Kanne / Handwaschwasser und netzte damit über silbernem Becken / Ihnen die Hände...» (Übersetzung Roland Hampe).

Wir wissen nicht, wie dieses Handwasch-Service zur Zeit Homers aussah, und auch auf seine Zusammensetzung in archaischer Zeit kann hier nicht eingegangen werden. Die griechischen Griffphialen⁴¹ gehören auf jeden Fall dazu. Sie müssen mit verschiedenen Kannentypen kombiniert gewesen sein; einer davon war offensichtlich die etruskische Bauchknick-Kanne. Dass entsprechende Kannen bisher in Griechenland nicht gefunden wurden, liegt daran, dass es dort nicht üblich war, komplette Sätze des beim Symposion benötigten Geschirrs ins Grab mitzugeben; nicht zufällig finden sich Bauchknick-Kannen nur in Gräbern in Nordapulien und Makedonien. In seinem grundlegenden Aufsatz über Kanne

27 Vgl. die Tabellen im Chronologie-Kapitel von Bouloumié 1973 und Vorlauf 1997 I, S. 168.

28 Zum Typ Jacobsthal/Langsdorff vgl. die Kataloge von Bouloumié 1973, für die Bauchknick-Kannen von Bologna vor allem die alte Publikation von Zannoni 1876–1884; für Sasso Marconi: Krauskopf 1995b, S. 503–504, Abb. 29; für Spina: Hostetter 1986, S. 38–40, Taf. 15, mit einer Liste weiterer Fundorte in der Po-Ebene in Anm. 91.

29 Genua: Ausonia 5, 1910, S. 29; Kat. Florenz 1985, S. 193–194, Nr. 7.4.2, mit Abb. und Lit.

30 Aléria: Jehasse 1973, S. 145, Nr. 109; S. 409, Nr. 1582; S. 451, Nr. 1788; S. 474, Nr. 1907 (beide zusammen mit je einer Jacobsthal'schen Kanne: Bouloumié 1973, S. 166); S. 511, Nr. 2110–2111.

31 Kannen aus Pianello di Castelbellino und Colfiorito di Foligno. 32 de la Genière 1968, S. 213 und 314, Taf. 29.3.

33 Vgl. Anm. 24. Eine weitere Kanne möglicherweise lokaler Produktion aus Grab 48 in Pisciolio (Kat. Potenza 1971, S. 126, Taf. 54; Krauskopf 1995a, S. 86, Abb. 13–14).

34 Krauskopf 1981; ferner Green 1972, S. 8, Taf. 1j; Krauskopf 1984, S. 83–84; Krauskopf 1995b, S. 509, Anm. 115 (weitere Exemplare).

35 Kanne aus Stauroupolis: Archaiologikon Deltion en Athenais 20 B2, 1965, S. 411, Taf. 463a; Kat. Thessaloniki o.J., S. 73, Nr. 271, Taf. 40; Rhomiopoulou 1989, S. 204, Nr. 3, Taf. 48γ–δ; Kat. Hannover 1994, S. 208–209, Nr. 244, mit Abb. Von den etruskischen Kannen sind bisher nur einzelne Henkel publiziert: Bini/Caramella/Buccioli 1995, S. 24, Nr. 35–36, Taf. 14 (mit weiteren Exemplaren und falscher Datierung der Kanne von Stauroupolis ins 4. Jahrhundert); Jurgeit 1999, S. 382, Nr. 621, Taf. 193; ein vollständiges Exemplar: Archeologia Classica 28, 1976, Taf. 90.1. Die Datierung des Typus ergibt sich durch eine Kanne in Aléria aus dem noch unpublizierten Grab 167 (425/410 v.Chr.).

36 Zusammenstellung der nordgriechischen Kannen bei Pfrommer 1983, S. 242–244; danach Kat. Hannover 1994, S. 224, Nr. 261, mit Abb.

37 Krauskopf 1984, S. 86, Abb. 3–4; Krauskopf 1995a, S. 78, Abb. 10–11; Krauskopf 1995b, S. 523, Abb. 52. Weitere westgriechische Tonkannen z.B. bei Pfrommer 1983, S. 246–247, Abb. 5; Krauskopf 1995b, S. 511–512, Anm. 128, Abb. 39–40.

38 De Palma 1989; Krauskopf 1995a, S. 78–87, Abb. 4–9 und 15–16; Krauskopf 1995b, S. 511ff.

39 Zum Grab F vgl. oben Anm. 24; Griffphiale: Herrmann 1966, S. 316, Abb. 81; Krauskopf 1995b, S. 519, Abb. 49.

40 Odyssee 1, 136–138; 4, 52–54; 7, 172–174; vgl. auch Ilias 24, 303–304.

41 Lit. bei Krauskopf 1995b, S. 517, Anm. 150–151; danach Tarditi 1996, S. 102–112 und 171–179.

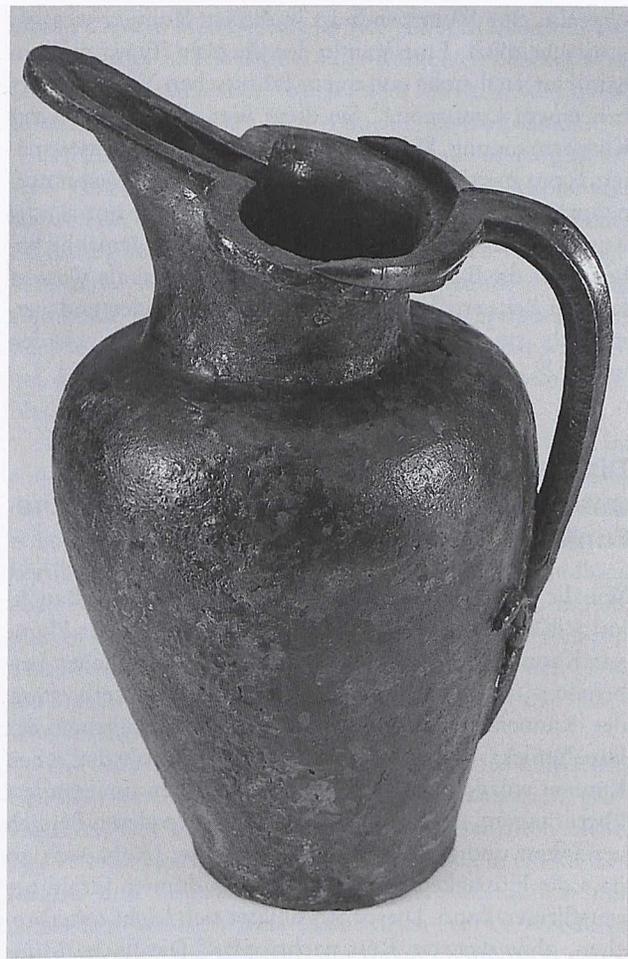


Abb. 4–5. Bronzeschnabelkanne vom Typ Jacobsthal/Langsdorff (Jurgeit 1999, Nr. 602). Badisches Landesmuseum, Karlsruhe (Inv. F 579). Foto des Museums (Neg. R 36050–36051).

und Griffphiale in der römischen Kaiserzeit hatte Hans Ulrich Nuber den griechischen Griffphialen, die er als Vorläufer des römischen Services erkannte, denjenigen Kannentyp der nordgriechischen Gräber zugeordnet, der den römischen Trifoliarkannen am ähnlichsten war.⁴² Erst durch die Publikation der damals noch weitgehend unbekannteren «ceramica dorata» wurde deutlich, dass anders kombiniert werden muss, und einen letzten Beweis lieferte wiederum ein Keramik-Service: In einem Grab in Aineia⁴³ wurden eine Griffphiale und eine Bauchknick-Kanne des nordgriechischen Typus gefunden, die als einzige Gefäße in diesem Grab aus demselben Ton gefertigt

und mit demselben gelben Überzug versehen sind: ein exaktes Pendant zur «ceramica dorata» Apuliens, mit dem einzigen Unterschied, dass in Aineia die moderneren Formvarianten – die Griffphiale mit Widderkopfgriff und die Kanne mit übertrieben scharfem Knick – verwendet wurden.

Die griechischen Imitationen der etruskischen Gefäßform lassen vermuten, dass auch die etruskischen Bronzekannen, deren Import aufgrund dieser indirekten Belege vorausgesetzt werden muss, als Wasserkannen verwendet wurden und offensichtlich dazu sehr geeignet waren, da sie ja eine vorhandene griechische Form ersetzen konnten.⁴⁴ Sie dürften also bereits als Wasserkannen konzipiert worden sein. Der Beweis ist in den etruskischen Gräbern schwierig zu führen, da Griffphialen dort erst im fortgeschrittenen 4. Jahrhundert auftauchen⁴⁵ und die richtige Kombination der verschiedenen Kannen- und Beckentypen in den Gräbern des 5. Jahrhunderts kaum herauszufinden ist. Hier helfen Darstellungen von Bauchknick-Kannen weiter. In einigen Grabfresken stehen sie unterhalb des Kylikeion in ziemlich grossen Becken.⁴⁶ Das bekannteste Bild einer Bauchknick-Kanne auf dem Spiegel mit der Leberschau des Kalchas im Vatikan⁴⁷ zeigt ihre Verwendung im Kult. Sie wird zur rituellen – und auch praktisch notwendigen – Reinigung bestimmt gewe-

42 Nuber 1972; zu den nordgriechischen Kannen und Griffphialen ebd., S. 35–36, Taf. 1.1–2. In der Tat gehört eine ähnliche Kanne zusammen mit Bauchknick-Kanne, Griffphiale und Krater auch schon zur Symposion-Ausstattung im Grab von Stauroupolis (Kat. Hannover 1994, S. 208–209, Nr. 243, mit Abb., wo sie richtig als «Oinochoe» bezeichnet wird).

43 Vokotopoulou 1990, S. 59–61, Abb. 26–27 und Taf. 34.

44 Um welche Formen es sich dabei gehandelt haben könnte, kann hier nicht diskutiert werden. Man müsste dabei ausgehen von den – zahlreich gefundenen – Griffphialen, die ja nur zum kleineren Teil mit dem etruskischen Bauchknick-Kannen kombiniert gewesen sein können.

45 Vgl. Krauskopf 1995b, S. 524, Anm. 192; Haynes 1985, S. 303, Nr. 158, und S. 313–314, Nr. 178–180.

sen sein; eine Weinspende ist in diesem Kontext weniger wahrscheinlich. Eine Kanne des jüngsten Typus mit hohem Unterteil steht auf einem faliskischen Vasenbild neben einem Louterion.⁴⁸ Sie dient hier offensichtlich zur Körperreinigung. Dazu passt, dass die Kannen dieses späten Typus meist sehr gross sind und viel mehr Wasser aufnehmen konnten, als zum Waschen der Hände notwendig war.⁴⁹ Der kurze Überblick dürfte deutlich gemacht haben, dass die Bauchknick-Kannen in Etrurien als Wasserkannen bei verschiedenen Anlässen verwendet und vermutlich zu eben diesem Zweck entwickelt worden waren.⁵⁰

Die beiden Schnabelkannentypen: unterschiedliche Mündung, unterschiedliche Funktion, unterschiedlicher Bedarf

Wie die Jacobsthal'schen Schnabelkannen sind die Bauchknick-Kannen ein Nachfolgemodell des Typus der Plumphen Kannen.⁵¹ Die Mündung wurde im wesentlichen beibehalten und nur am vorderen Ende etwas verbreitert, der Kannenkörper dagegen durch die Einführung des Bauchknicks stark verändert. Bei den Jacobsthal'schen Kannen wurde der Körper im wesentlichen unverändert übernommen, der Schnabel dagegen im vorderen Bereich verlängert und deutlich schmaler gestaltet (Abb. 4–5), so dass die Flüssigkeit nur in einem sehr dünnen Strahl herausfließen kann. Dieser Strahl lässt sich leicht unterbrechen, ohne dass ein Rest nachtropft.⁵² Die flache Mündung der Bauchknick-Kannen (Abb. 6–7) lässt dagegen die Flüssigkeit in einem breiteren Strahl ausfließen; der Bauchknick hat vermutlich eine Funktion beim Dosieren der Flüssigkeitsmenge. Beim Übergiessen der Hände wäre ein zu schmaler Wasserstrahl wenig wirkungsvoll; andererseits wäre ein zu grosser Wasserschwall schwierig in einem Becken aufzufangen, das ja nicht allzu gross sein darf, wenn es mit einer Hand an die richtige Stelle gehalten werden soll. Ich nehme an, dass die Kannenform für diesen Zweck entworfen wurde und ihn auch sehr gut erfüllte.⁵³ Dies könnte ihren Erfolg im griechischen Bereich erklären.

Die Reinigung der Hände, die beim Essen ohne Besteck notwendig ist, lässt sich freilich auch auf weniger komplizierte Weise vornehmen, indem man die Finger in Wasserschalen eintaucht. Falls die Kelten die letzte Verfeinerung der Gelagesitten, die das Handwasch-Service darstellt, nicht übernommen haben, benötigten sie auch die dafür geschaffenen Kannen nicht. Dagegen wussten sie wohl gut funktionierende Kannen zum Eingiessen von Wein oder anderen kostbaren Flüssigkeiten besonders zu schätzen. Wir wissen nicht, wie Trinkhörner gefüllt wurden. Kannen waren wohl zunächst wenig verbreitet, es scheint Schöpfschalen oder -becher gegeben zu haben.⁵⁴ Es liegt auf der Hand, dass dies nicht sehr praktisch war; gerade bei den engen Hörnern muss sehr gezielt eingegossen werden. Dagegen lässt sich eine griechische Kylix wesentlich leichter füllen, auch wenn es nicht ganz einfach ist, aus ihr zu trinken. Die Bronzeschnabelkannen sind



Abb. 6. Mündung der Bronzeschnabelkanne mit Bauchknick aus Grab 27 Certosa. Museo Civico Archeologico, Bologna. Foto der Verfasserin.

- 46 Tarquinia, Tombe del Guerriero, della Nave und 5513: Steingräber 1985, Taf. 96, 119 und 174; bessere Abb. bei Moretti 1966, Taf. 197 (Nave; hier ist deutlich zu sehen, dass zwei Kannen unterschiedlichen Typs im Becken stehen, die Bauchknick-Kanne links) und Taf. 246 (Guerriero).
- 47 A. Maggiani in: Cristofani 1985, S. 142, mit Abb.; *Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae* V (Zürich/München 1990), S. 932, s.v. Kalchas 1*; Krauskopf 1995b, S. 510, Abb. 38. Umgekehrt sind auf Reliefplaketten von Henkeln desselben Kannentypus ein Haruspex und ein Augur dargestellt (A. Maggiani in: Cristofani 1985, S. 144, mit Abb.).
- 48 Stamnos Villa Giulia 3592 (Beazley 1947, S. 81, Nr. 2, Taf. 16.2).
- 49 Das einzige Exemplar mit gesicherten Fundumständen (Sovana, Tomba del Sileno): *Not. Scavi Ant.* 1971, S. 71–72, Abb. 20–22; zu weiteren Exemplaren: Krauskopf 1995b, S. 508, Anm. 113, und S. 510, Anm. 121. Bei diesem Typus überwiegen auf den Reliefs der Henkelattaschen dionysische Themen und Flügelfiguren aus dem Kreis der Aphrodite (vgl. z.B. auch Krauskopf 1984, S. 86–87, Abb. 5), die auf den älteren Attaschen (neben Haruspex und Augur vor allem ein sterbender Krieger – Kapaneus? – und andere Mythenszenen) kaum vorkamen, was vielleicht mit einem veränderten Gebrauch zusammenhängen könnte.
- 50 Wie die auffällig kleinen Exemplare zu verstehen sind, die es – im Gegensatz zu den Kannen des Typus Jacobsthal/Langsdorff – sowohl in Bronze wie in Ton, aber in beiden Materialien nicht allzu häufig gibt, kann an dieser Stelle nicht diskutiert werden.
- 51 Zu den Plumphen Kannen vgl. oben Anm. 7. Den Übergang markiert eine unpublizierte Kanne mit schwach ausgeprägtem Bauchknick und einem Henkel, der wie eine Mischung aus den Henkeln der frühen einfachen Bauchknick-Kannen (im unteren Teil) und jenen von Plumphen und Jacobsthal'schen Kannen (im oberen Teil und im Ansatz an der Mündung) wirkt. Der Fundort ist Pianello di Castelbellino, Area Campanelli, Grab 3, das unter anderem einen attisch schwarzfigurigen Kolonnenkrater enthielt (um 520 v.Chr.; *Kat. Ancona* 1991, S. 111, Nr. 1).
- 52 Diesen Hinweis verdanke ich Aldo Prosdocimi. Es gibt heute noch italienische Keramik-Kannen mit einem langen Schnabel, die ähnlich funktionieren. Dass sie nicht weiter verbreitet sind, zeigt, dass bei der Wahl von Gefässformen ein optimales Funktionieren nicht das einzige Kriterium ist.
- 53 Dies liesse sich nur durch praktische Versuche mit verschieden gerundeten bzw. geknickten Kannenkörpern herausfinden, die mir noch nicht möglich waren.
- 54 Kimmig 1988, S. 260–265.

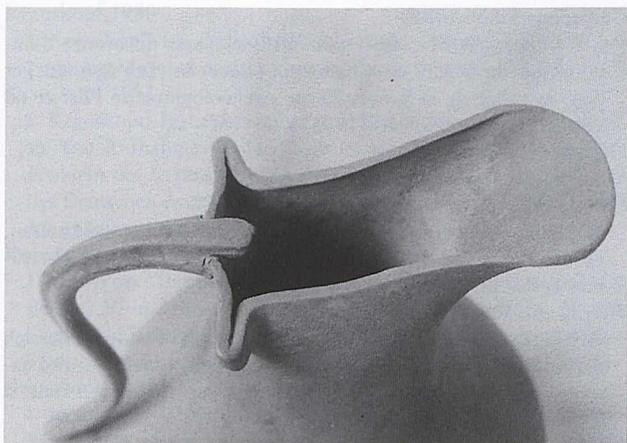


Abb. 7. Mündung der Bronzeschnabelkanne mit Bauchknick aus Grab VII Arnoaldi. Museo Civico Archeologico, Bologna. Foto der Verfasserin.

für ein zielgenaues Eingiessen bestens geeignet, und dies dürfte der wichtigste Grund für ihre Beliebtheit nördlich der Alpen gewesen sein.

Dass man begriffen hatte, warum diese Kannen so gut funktionierten, zeigt ihre Weiterentwicklung im keltischen Bereich. Bei aller Veränderung der Proportionen behalten die Latènekannen⁵⁵ den Schnabel der Jacobsthal'schen Kannen bei, gestalten ihn sogar noch schmäler und tiefer, schon fast röhrenförmig; dieser letzte Schritt, der den Ausguss zu einer Röhre umgestaltet, erfolgte dann bei den Röhrenkannen⁵⁶. Immer ging es darum, den Flüssigkeitsstrahl möglichst gezielt lenken zu können. Zwar sind die Prunkgefässe der beiden letzteren Gattungen, die in den Fürstengräbern gefunden werden, wohl zu gross und in gefülltem Zustand zu schwer, um diese Funktion optimal zu erfüllen – sie waren als Grabbeigaben ja nicht zum praktischen Gebrauch bestimmt, sondern erfüllten eher eine kultische Funktion, die kaum exakt definiert werden kann.⁵⁷

Da in den keltischen Gräbern meist auch Schalen und Becken verschiedener Grössen gefunden wurden, ist verschiedentlich überlegt worden, ob solche Kannen nicht

doch zu einem Handwasch-Service gehören könnten⁵⁸, so wie sie später in den Gräbern der Römerzeit bezeugt sind. Dagegen sprechen aber – ausser dem Inhalt, soweit dieser untersucht werden konnte⁵⁹ – noch mehrere Gründe:

1) Ein Grossteil der Beigaben in den Fürstengräbern stellt Geschirr für Gelage dar. Wenn nur eine Kanne vorhanden ist, dürfte sie deshalb für einen zentralen Vorgang im Rahmen des Symposions, zum Eingiessen von Getränken, gedacht sein. Wo zwei Kannen gefunden wurden, sind beide von einem zum Eingiessen gut geeigneten Typus, der jeweils auch einzeln vorkommt.⁶⁰ Selbst wenn eines dieser Gefässe für Wasser benutzt worden sein sollte, bleibt es doch vom Typus her eine Schenkkanne.

2) Die weite Verbreitung der Handwasch-Services im römischen Bereich beruht zu einem grossen Teil darauf, dass sie im Kult benötigt wurden. Da man mit dem nach religiösem Verständnis unreinen Wasser nicht mehr in Berührung kommen und es am Ort der Kulthandlung auch nicht auf die Erde gelangen lassen durfte, musste man es wegtragen.⁶¹ Diese Vorschrift musste wohl im privaten Kult ebenso eingehalten werden wie bei den grossen Staatsopfern, von deren Darstellungen wir das römische Service kennen.

Die Gefässkombination war also schon aus kultischen Gründen weit verbreitet und allgemein bekannt. Im griechischen Kult gab es entsprechende Vorschriften nicht. Der Priester tauchte beim Opfer die Hände in ein kleines Becken und besprengte die Opfertiere vermutlich mit demselben Wasser.⁶² Das Handwasch-Service wurde in Griechenland anscheinend nur beim Symposion einer Oberschicht, die über genügend Diener verfügte, benutzt⁶³, und nur als – relativ peripheren – Teil des Symposion-Geschirrs hatten die Kelten es kennenlernen können. Als solcher hatte es im keltischen Mitteleuropa keinen Erfolg, so wenig wie andere Symposion-Geräte, etwa die Kottaboi, die auch nur vereinzelt nach Norden gelangten.

Dagegen war der praktische Wert der Bronzekannen vom Typ Jacobsthal/Langsdorff offensichtlich bald erkannt worden. So deutlich wie vielleicht bei keinem anderen Gegenstand ist hier eine Art des Handels zu erkennen, der der früheren Phase der $\kappa\epsilon\mu\acute{\eta}\lambda\iota\alpha$ diametral entgegengesetzt ist. Nicht beliebige, z.T. kaum verwendbare Prunkgefässe wurden angeboten, sondern wertvolle, aber auch besonders gut brauchbare Gefässe, für die im Norden eine konkrete Nachfrage bestand. Allerdings hätte es zu keiner solchen Nachfrage kommen können, wenn nicht in einer vorhergehenden Phase verschiedene Geräte und Gefässe aus dem Süden nach Mitteleuropa gelangt wären. Es ist nicht anzunehmen, dass jemand mit einem Musterkoffer und einer Bestellliste durch das Keltenland gereist ist. Der Prozess, innerhalb dessen die Bronzeschnabelkannen schliesslich zu einem Exportschlager wurden, hat sicherlich sehr viel mehr Zeit in Anspruch genommen. Wie er im einzelnen verlief, wissen wir noch nicht.

55 Zu den Latènekannen vgl. oben Anm. 5–6.

56 Zu den Röhrenkannen vgl. Kimmig 1988, S. 97–101; zuletzt Kat. Frankfurt 2002, S. 143–147 und 183–184; S. 257, Nr. 2.1; S. 279–280 und 296, Nr. 90.20; S. 304, Nr. 99.1; Abb. 104–109, 133–134, 140, 146, 154, 251–253 und 291–295.

57 O.-H. Frey in: Kat. Frankfurt 2002, S. 184.

58 Hinweis auf rituelle Handwaschung in: Kat. Leipzig 2002, S. 151–152.

59 Sowohl die Kannen vom Glauberg wie die Röhrenkanne aus Reinheim enthielten alkoholische Getränke, nämlich Met (M. Rösch in: Kat. Frankfurt 2002, S. 119–120) oder Wein (Echt 1999, S. 196–198).

60 So z.B. Schnabel- und Röhrenkanne in Laumersheim (unsicher) und Eigenbilzen, wo aber kein Becken vorhanden ist. Übersicht über Beigabekombinationen bei Krause 1996, S. 218ff., Abb. 170–171 und 217 (Tabellen).

61 Siebert 1999, S. 45–47.

62 van Straten 1995, S. 31ff.

63 An eine sakrale Funktion kann nur gedacht werden, wenn das Symposion selbst zum Kult gehört (vgl. Krauskopf 1995b, S. 521–525).

Bibliographie

- Adam et al. 1987
R. Adam/L. Bonnamour/M. Feugère/J. Flouder/C. Rolley: Répertoire des importations étrusques et italiennes en Gaule 1. Caesarodunum, Suppl. 57. Tours 1987.
- Adam/Philippe/Waiblinger 1989
R. Adam/J.-M. Philippe/A. Waiblinger: Répertoire des importations étrusques et italiennes en Gaule 2. Caesarodunum, Suppl. 58. Tours 1989.
- Adamesteanu 1965–1966
D. Adamesteanu: Candelabro di bronzo di Melfi. In: *Atti e Memorie della Società Magna Grecia* 6–7, 1965–1966, S. 199–208.
- Antike Helme 1988
Antike Helme. Sammlung Lipperheide und andere Bestände des Antikenmuseums Berlin. Mainz 1988.
- Beazley 1947
J.D. Beazley: *Etruscan Vase-Painting*. Oxford 1947.
- Bini/Caramella/Buccioli 1995
M.P. Bini/G. Caramella/S. Buccioli: I materiali del Museo Archeologico Nazionale di Tarquinia XIII: I bronzi etruschi e romani. Rom 1995.
- Blazquez 1962
M. Blazquez: Asas etruscas del Museo Arqueológico Nacional de Madrid. In: *Hommages à Albert Grenier I*. Collection Latomus 58. Brüssel 1962, S. 300–307.
- Bonnamour 2000
L. Bonnamour (Hrsg.): *Archéologie des fleuves et des rivières*. Paris 2000.
- Bouloumié 1973
B. Bouloumié: Les oenochoés en bronze du type «Schnabelkanne» en Italie. Collection de l'École française de Rome 15. Paris 1973.
- Chateigner/Josset/Piel 1990
C. Chateigner/D. Josset/T. Piel: Répertoire des importations étrusques et italiennes en Gaule 3. Caesarodunum, Suppl. 59. Tours 1990.
- Chevallier 1974
R. Chevallier: Une oenochoé étrusque de St-Étienne-de-Chigny. In: *Caesarodunum* 9, 1974, S. 153–156.
- Chevallier 1976
R. Chevallier: La troisième route de l'étain en Gaule. A propos d'une oenochoé en bronze étrusque trouvée près de Tours. In: *Homenaje à Garcia Bellido II*. Revista de la Universidad Complutense 25, no. 104. Madrid 1976, S. 131–157.
- Cristofani 1985
M. Cristofani (Hrsg.): *Die Etrusker*. Stuttgart/Zürich 1985.
- de la Genière 1968
J. de la Genière: Recherches sur l'âge du Fer en Italie Méridionale. Sala Consilina. Neapel 1968.
- Den Boesterd 1956
M.H.P. Den Boesterd: Description of the Collections in the Rijksmuseum G.M. Kam at Nijmegen V: The Bronze Vessels. Nijmegen 1956.
- De Palma 1989
G. De Palma: La ceramica dorata in area apula. Contributo al problema delle ceramiche di imitazione metallica. In: *Taras* 9, 1989, S. 7–96.
- Echt 1999
R. Echt: Das Fürstinnengrab von Reinheim. Studien zur Kulturgeschichte der Früh-La-Tène-Zeit. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde, Band 69. Bonn 1999.
- Fogolari/Scarfi 1970
G. Fogolari/B.M. Scarfi: *Adria antica*. Venedig 1970.
- Frey 1955
O.-H. Frey: Eine etruskische Bronzeschnabelkanne. In: *Annales Littéraires de l'Université de Besançon*, 2e série, II 1, Archéologie 2, 1955, S. 4–30.
- Green 1972
J.R. Green: Oinochoe. In: *Bulletin of the Institute of Classical Studies* 19, 1972, S. 1–16.
- Guillaumet/Szabó 1985
J.-P. Guillaumet/M. Szabó: Sur quelques vases du bronze d'importation du Musée de Chalons-sur-Saône. In: *Les âges du Fer dans la vallée de la Saône*. Revue Archéologique de l'Est et du Centre-Est, suppl. 6. Paris 1985, S. 71–76.
- Haynes 1985
S. Haynes: *Etruscan Bronzes*. London 1985.
- Helbig 1963
W. Helbig: *Die Päpstlichen Sammlungen im Vatikan und Lateran*. Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom I. Tübingen 1963⁴.
- Herrmann 1966
W. Herrmann: Archäologische Grabungen und Funde im Bereich der Soprintendenzen von Apulien, Lucanien, Calabrien und Salerno von 1956–1965. In: *Archäologischer Anzeiger* 1966, S. 255–367.
- Hostetter 1986
E. Hostetter: *Bronzes from Spina 1*. Mainz 1986.
- Jacobsthal/Langsdorff 1929
P. Jacobsthal/A. Langsdorff: *Die Bronzeschnabelkannen*. Ein Beitrag zur Geschichte des vorrömischen Imports nördlich der Alpen. Berlin/Wilmersdorf 1929.
- Jehasse 1973
J. et L. Jehasse: *La nécropole préromaine d'Aléria (1960–1968)*. Gallia, Suppl. 25. Paris 1973.
- Jurgeit 1999
F. Jurgeit: *Die etruskischen und italischen Bronzen sowie Gegenstände aus Eisen, Blei und Leder im Badischen Landesmuseum Karlsruhe*. Pisa/Rom 1999.
- Kat. Ancona 1991
La ceramica attica figurata nelle Marche. Mostra didattica Ancona 1982. Castelferretti 1991.
- Kat. Florenz 1985
M. Cristofani (a cura di): *Civiltà degli Etruschi*. Ausstellungskatalog Florenz 1985. Mailand 1985.
- Kat. Frankfurt 2002
Das Rätsel der Kelten vom Glauberg. Ausstellungskatalog Frankfurt 2002. Stuttgart 2002.
- Kat. Hannover 1994
Makedonen, die Griechen des Nordens. Ausstellungskatalog Hannover 1994. Athen 1994.
- Kat. Leipzig 2002
H.-U. Cain/S. Rieckhoff (Hrsg.): *Fromm – fremd – barbarisch*. Die Religion der Kelten. Ausstellungskatalog Leipzig 2002. Mainz 2002.
- Kat. Potenza 1971
Popoli anellenici in Basilicata. Ausstellungskatalog Potenza 1971. Potenza 1971.
- Kat. Thessaloniki o.J.
Treasures of Ancient Macedonia. Archaeological Museum of Thessalonike. Athen o.J.
- Kat. Trier 1992
Hundert Meisterwerke Keltischer Kunst. Schmuck und Kunsthandwerk zwischen Rhein und Mosel. Ausstellungskatalog Idar-Oberstein, Speyer, Bonn, Luxembourg, Trier, 1992–1993. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier, Nr. 7. Trier 1992.
- Kat. Würzburg 1995
Luxusgeschirr keltischer Fürsten. Griechische Keramik nördlich der Alpen. Ausstellungskatalog Würzburg 1995. Würzburg 1995.
- Kimmig 1988
W. Kimmig: *Das Kleinspergle*. Studien zu einem Fürstengrabhügel der frühen Latènezeit bei Stuttgart. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Band 30. Stuttgart 1988.
- Kimmig 1992
W. Kimmig: Etruskischer und griechischer Import im Spiegel westhallstädtischer Fürstengräber. In: L. Aigner-Foresti (Hrsg.): *Etrusker nördlich von Etrurien*. Etruskische Präsenz in Norditalien und nördlich der Alpen sowie ihre Einflüsse auf die einheimischen Kulturen. Akten des Symposiums Wien-Schloss Neuwaldegg, 2.–5.10.1989. Wien 1992, S. 281–328.

- Krauskopf 1980
I. Krauskopf: La «Schnabelkanne» della collezione Watkins nel Fogg Art Museum e vasi affini. In: *Prospettiva* 20, 1980, S. 7–16.
- Krauskopf 1981
I. Krauskopf: Etruskische und griechische Kannen der Form VI. In: Die Aufnahme fremder Kultureinflüsse in Etrurien und das Problem des Retardierens in der etruskischen Kunst. Symposium des Deutschen Archäologen-Verbandes, Mannheim, 8.–10.2.1980. Mannheim 1981, S. 146–155.
- Krauskopf 1984
I. Krauskopf: Terrakotta-Imitationen der Bronzekannen der Form Beazley VI in Athen, Westgriechenland und Etrurien. In: *Ancient Greek and Related Pottery. Proceedings of the International Vase Symposium Amsterdam 1984*. Amsterdam 1984, S. 83–87.
- Krauskopf 1995a
I. Krauskopf: Überlegungen zur zeitlichen Diskrepanz zwischen Metallgefäßen und ihren Nachbildungen in Ton. In: *Vaisselle métallique – vaisselle céramique. Productions, usages et valeurs en Étrurie. Rencontre d'études sur les vases étrusques Nantes 1994*. *Revue d'Études Anciennes* 97, 1995, S. 77–87.
- Krauskopf 1995b
I. Krauskopf: Schnabelkannen und Griffphialen aus Bronze und Ton. In: *Archäologischer Anzeiger 1995*, S. 501–526.
- Krause 1996
D. Krause: Hochdorf III. Das Trink- und Speiseservice aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg). *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg*, Band 64. Stuttgart 1996.
- Kurz 1995
G. Kurz: Keltische Hort- und Gewässerfunde in Mitteleuropa – Deponierungen der Latènezeit. *Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg*, Band 33. Stuttgart 1995.
- Leibundgut 1980a
A. Leibundgut: Zu den vorrömischen Hercules-Statuetten in schweizerischen Museen. *Italischer Import? In: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums 55–56, 1975–1978 (1980)*, S. 179–184.
- Leibundgut 1980b
A. Leibundgut: Die römischen Bronzen der Schweiz III: Westschweiz, Bern, Wallis. Mainz 1980.
- Loeschke/Willers 1911
S. Loeschke/H. Willers: Beschreibung römischer Altertümer, gesammelt von C. A. Niessen. Köln 1911.
- Mitten 1975
D.G. Mitten: *Museum of Art, Rhode Island School of Design. Catalogue of the Classical Collection. Classical Bronzes*. Providence 1975.
- Moretti 1966
M. Moretti: *Nuovi monumenti della pittura etrusca*. Mailand 1966.
- Niessen/Kisa 1896
C.A. Niessen/A. Kisa: *Verzeichnis römischer Alterthümer, gesammelt von Carl Anton Niessen, britischem Vice-Consul in Koeln a.Rh.* Köln 1896.
- Nuber 1972
H.U. Nuber: Kanne und Griffphiale. Ihr Gebrauch im täglichen Leben und die Beigabe in Gräbern der römischen Kaiserzeit. In: *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 53, 1972, S. 1–232.
- Palustre 1871
L. Palustre: *Catalogue du Musée de la Société Archéologique de Touraine*. Tours 1871.
- Pellegrini 1912
G. Pellegrini: *Museo Civico di Bologna. Catalogo dei vasi greci dipinti delle necropoli felsinee*. Bologna 1912.
- Pfrommer 1983
M. Pfrommer: Italien – Makedonien – Kleinasien. Interdependenzen spätklassischer und frühhellenistischer Toreutik. In: *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts* 98, 1983, S. 235–285.
- Rhomiopoulou 1989
K. Rhomiopoulou: *Κλειστά ταφικά σύνολα ύστερογλασικῶν χρόνων ἀπὸ τὴ Θεσσαλονίκη*. In: *Φιλία ἔπη*, Festschrift Georgios E. Mylonas 3. Athen 1989, S. 194–218.
- Shefton 1979
B.B. Shefton: Die «rhodischen» Bronzekannen. *Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte*, Band 2. Mainz 1979.
- Siebert 1999
A.V. Siebert: *Instrumenta sacra. Untersuchungen zu römischen Opfer-, Kult- und Priestergeräten*. Berlin/New York 1999.
- Steingraber 1985
St. Steingraber (Hrsg.): *Etruskische Wandmalerei*. Stuttgart/Zürich 1985.
- Tarditi 1996
Ch. Tarditi: *Vasi di bronzo in area apula. Produzioni greche ed italiche di età arcaica e classica*. Lecce 1996.
- Tocco 1976
G. Tocco: *Civiltà antiche del Medio Ofanto*. Neapel 1976.
- Torbrügge 1996
W. Torbrügge: Spuren in eine andere Welt. Archäologie der vorzeitlichen Wasserkulte. In: *Archäologische Forschungen zum Kultgeschehen der jüngeren Bronzezeit und frühen Eisenzeit Alt-europas*. Regensburg 1996, S. 567–581.
- van Straten 1995
F.T. van Straten: *Hiera kala. Images of Animal Sacrifice in Archaic and Classical Greece*. Leiden/New York/Köln 1995.
- Vivier/Collin/Rougé 1930
R. Vivier/G. Collin/J.M. Rougé: *L'art en Touraine*. Tours 1930.
- Vokotopoulou 1990
I. Vokotopoulou: *Οἱ ταφικοὶ τύμβοι τῆς Αἰώνιας*. Athen 1990.
- Vorlauf 1997
D. Vorlauf: Die etruskischen Bronzeschnabelkannen. Eine Untersuchung anhand der technologisch-typologischen Methode, Teil I–II. *Internationale Archäologie*, Band 11. Espelkamp 1997.
- Weber 1983
Th. Weber: Bronzekannen. Studien zu ausgewählten archaischen und klassischen Oinochoenformen aus Metall in Griechenland und Etrurien. *Archäologische Studien*, Band 5. Bern/Frankfurt a.M. 1983.
- Zannoni 1876–1884
A. Zannoni: *Gli scavi della Certosa di Bologna*. Bologna 1876–1884.
- Prof. Dr. Ingrid Krauskopf
Archäologisches Institut der Universität
Marstallhof 4
D-69117 Heidelberg
limc.heidelberg@urz.uni-heidelberg.de